

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 5 (1901)
Heft: 22

Artikel: Eine Sinai-Fahrt
Autor: Keller, Adolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-575967>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

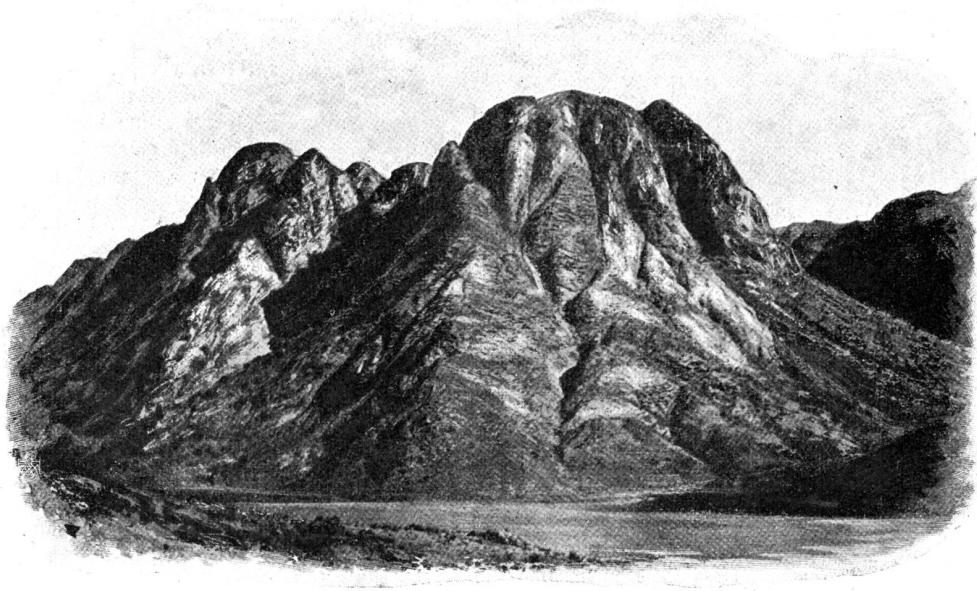
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ras es-Saffaf.

→ Eine Sinai-Fahrt.^{*)} ←

Von Adolf Keller.

Mit acht Originalabbildungen.

... Wohl hatte ich die Wüste schon oft betreten, aber immer nur für kurze Zeit; jetzt sollte ich für längere Zeit in ihr Schweigen und ihre Einsamkeit untertauchen. Ein eigenes Gefühl überkam mich, noch stärker und seltamer, als wie ich die erste Fahrt über die große Wasserwüste des Meeres angetreten hatte. Denn im Meere ist Leben und Bewegung; Dämonen und Nixen, wunderliche Wassergeschöpfe spielen in der blauen Tiefe. Eine Welt von Wesen wiegt sich in seinen Wogen. In der Wüste aber ist der Tod und das Schweigen. Wer in ihren Bereich kommt, muß mit ihr um das Leben ringen!

Hinter Tür dehnt sich, sechs Stunden breit, die große Sandebene El-Kâa aus, die das Sinai-Gebirge von dem Meere trennt und die vielleicht selbst einmal Meer gewesen ist. Lautlos schlurften die Kamele durch den weichen Sand und warfen, da der Mond schon tief stand, ungeheure Schatten auf die glänzende Ebene. Ich hörte, wie die Beduinen hinter mir sich leise über mich unterhielten und ihre Mutmaßungen aussprachen, ob ich ein guter Chawadja (Herr) sei oder nicht. Ihr Urteil über einen Menschen bemüht sich nach der Größe des Balkschichs, den er ihnen gibt. Ihr ganzes Denken ist auf diesen einen Punkt gerichtet, der ihnen noch von größerer Wichtigkeit ist, als der ausbedeutene Lohn selbst. Alle hatten sich ihre Pfeife angezündet, ohne die man den Beduinen nie antrifft. Einige von ihnen ritten, andere gingen zu Fuß und trieben die Kamele durch eigentümliche schlürfende und schnalzende Laute zu rascherem Gange an. Dieser bringt es mit sich, daß der Reiter notwendig der schlängernden Bewegung folgen

muß, so daß sein Oberkörper während des Rittes bei jedem Schritt eine Pendelbewegung von ungefähr 30° machen muß. Es ist vergeblich und ermüdend, diesem Schlenkern widerstehen zu wollen; am einfachsten ist es, sich ihm ganz hinzugeben, wobei manche Leute die Seekrankheit bekommen sollen. Allmählich verstummt auch das Gespräch der Beduinen, so daß wir wie eine Geisterkarawane lautlos und schweigend dahinzogen. Der Mond sank immer tiefer, die Schatten der Kamele wurden immer gigantischer. In der Ferne leuchtete noch ein einsames Licht von Tür, und am Horizonte blinkte das Rote Meer. Vor uns lag wie eine große schwarze Mauer das Gebirge. Kein Laut mehr auf der weiten Fläche — nur Nachgedanken rauschten durch die Seele und füllten sie mit dem ganzen Zauber der Wüsten-einsamkeit.

Es war Mitternacht, als der Mond unterging. Die ganze mondbe-glänzte Ebene war mit einem Mal zur dichten Finsternis geworden, in die Millionen von leuchtenden Sternenaugen herab-schauten. Ich



Beduinenknahe.

^{*)} Mit Erlaubnis des Verfassers aus dessen soeben unter obigem Titel in zweiter Auflage in J. Hubers Verlag in Frauenfeld erschienenen Werke (mit zahlreichen Abbildungen nach Originalaufnahmen und einer Karte der Sinaihalbinsel).



Beduinencamp.

ließ anhalten. Durch einen eigentümlichen Kehllaut *ch ch*, bei dem Unkundige besorgt nach dem Befinden des Erzeugers solcher Töne fragen würden, zwangen die Beduinen ihre Kamele niederzuknien. Rasch wurde abgesattelt, meine Matratze aufgerollt, die Koffer und Reisesäcke im Kreis um mein Lager herumgestellt, so daß ich wie von einem kleinen Walle umgeben war. Die Beduinen zündeten ihr Feuer an und fütterten die Kamele. Dann wurde zum ersten Mal die Wüste mein Bett und der Himmel meine Decke. Wohl vermisste ich einen Augenblick einen Reisegefährten nach meinem Herzen, dem ich ein freundliches Gute Nacht! hätte zurufen können; aber andererseits empfand ich doch zum ersten Mal den Reiz, ganz allein unter einigen wildfremden Menschen in der Wüste zu schlafen. Ich wünschte mir einen Traum wie Jakob, empfahl mich der Obhut Gottes und schloß ein.

Am andern Morgen wurde ich vor Sonnenaufgang von meinem alten Schech geweckt; ein Täfelchen Chokolade ersetzte mir den Kaffee — und dann begann das Reiten von neuem. Nach zwei Stunden erreichten wir die ersten Hügelzüge, die dem eigentlichen Gebirge vorgelagert sind. Mächtige Felsblöcke liegen wild durcheinander geworfen umher, als ob riesenstarke Cyclopēn damit Ball gespielt hätten. Das herunterstürmende Wasser hat mit rollendem Gestein



Oase Ayun Müsa.



Wüstenraum.

tiefe runde Löcher in sie hineingebohrt, unsern Gletschermühlen vergleichbar.

Hinter dieser Barriere öffnet sich das enge Wadi es-Selē, durch das ich meinen Weg nehmen wollte. Wie gewaltige Tempelpylonen erheben sich rechts und links dräuende Granitfelsen, die den Weg einengen. Sie tragen die Spuren der Wasserfluten, die in der Regenzeit brausend und alles mit sich fortreißend durch die engen Thalrinnen abfließen. Links vom Wadi es-Selē erhebt sich der Umm Schomar, „die Mutter des Fenchels,“ der zweithöchste Berg der Halbinsel. Es ist eine Eigentümlichkeit des Arabischen, den Besitz gewisser Eigenschaften oder Merkwürdigkeiten durch ein vorgesetztes Verwandtschaftswort auszudrücken; so z. B. heißt ein in Kairo wohlbekannter Herr mit einem großen Bart unter den Arabern ganz allgemein abu daqn, der Vater des Bartes, ein Ingenieur der Wasserversorgung abu moje, der Vater des Wassers. Die poetische Sprache ist besonders reich an

solchen Wendungen, die dem Ausdruck oft einen bedeutsamen mitklingenden Nebenwert verleihen; so z. B. heißt der Regen abu'l chaiati, der Vater des Lebens; der Wein ist die Mutter schimpflicher Handlungen; der Wanderer heißt der „Sohn des Weges,“ der Gelehrte achu'l ilmi, der Bruder der Wissenschaft, der Fuchs abu'l hussain, der Vater der kleinen Festung.

Ich konnte nicht erfahren, ob ich für meine Begleiter auch zum Vater einer guten oder schlechten Eigenschaft geworden war; jedenfalls bemühten sie sich vergeblich, meinen Namen richtig auszusprechen; es kam immer etwas heraus, das ich nicht mehr als meinen ehrlichen Namen anerkennen konnte.

(Schluß folgt).